

6. Forschungsdesign und Durchführung

Im Folgenden gehe ich auf die Methodologie meiner Forschung und meines Forschungsprozesses ein. Ich lege offen, welche Gedanken ich mir zur Planung und Durchführung meiner Forschung gemacht habe. Hierzu beschreibe ich mein Vorgehen für die Entwicklung und Formulierung meiner Forschungsfrage. Anschließend beschreibe ich meinen Zugang zum Feld und zu den Daten. Ich gehe auch auf die Erhebungsmethode, welche ich verwendet habe, ein und beschreibe die Funktion und den Ablauf von narrativen Interviews und teilnehmender Beobachtung. Als nächsten Schritt in meinem Forschungsprozess stelle ich mein Vorgehen bei der Auswertung meiner Daten vor. Die ersten drei von mir durchgeführten Interviews stellen den Kern meiner Forschung dar. Das vierte Interview dient als Kontrollgruppe der ersten drei.

6.1 Forschungsfrage

Für die Entwicklung meiner Forschungsfrage habe ich mich nach der 5-Schritt-Anleitung von Scribbr.de gerichtet und versucht, meine Forschungsfrage möglichst präzise zu formulieren. Die fünf Schritte sind: 1. Thema auswählen, 2. Das gewählte Thema eingrenzen, 3. Quellen eingrenzen, 4. Forschungsmethode bestimmen und 5. Die Forschungsfrage formulieren. Ich hatte zunächst eine grobe Richtung für mein Thema: *Macht im Allgemeinen Sozialdienst im Jugendamt*. Aus diesem Thema habe ich für mich zunächst eine Richtung entwickelt, in welche ich forschen möchte. Mich hat die Frage, „Wie können Sozialarbeitende in der

Praxis professioneller handeln?“ sehr interessiert. Ich hatte durch mein Studium der Sozialen Arbeit das Bild im Kopf, dass Sozialarbeitende sich in der Praxis oft sehr machtlos fühlen. Ich wollte vor allem erforschen, was Sozialarbeitende selbst dazu beitragen, dass sie sich machtlos fühlen. Mein Bedürfnis war es, zu einer Verbesserung der Einstellung von Sozialarbeitenden in der Praxis beizutragen, und das Blickfeld für die Soziale Arbeit zu erweitern. Mit dieser Idee und den fünf Schritten von Scribbr.de habe ich zusammen mit meiner Bachelor Betreuung meine Forschungsfrage entwickelt: *Welche Aspekte von Macht haben Einfluss auf das fachliche Handeln von Fachkräften im Allgemeinen Sozialdienst des Jugendamtes?* Bei dieser Frage geht es mir vor allem darum, herauszustellen, welche Faktoren, ob von den Sozialarbeitende selbst oder von außen, Einfluss auf das fachliche Handeln im ASD haben. Das fachliche Handeln beschreibt dabei jedes Handeln, das von den Sozialarbeitenden im Rahmen ihrer Tätigkeit im ASD ausgeht. Dabei geht es mir nicht darum zu ermitteln welches, Handeln als professionell gilt und welches nicht, sondern lediglich darum, welche Machtfaktoren Einfluss auf das Handeln von Sozialarbeitenden haben. Das Ziel meiner Forschung ist es zu ermitteln, auf welche Weise dieses Handeln beeinflusst werden kann und welche Rückschlüsse sich für die Praxis und das Studium der Sozialen Arbeit erschließen lassen.

6.2 Zugang zu den Daten

Um meiner Forschungsfrage auf den Grund zu gehen, habe ich mich entschieden, direkten Zugang zur Quelle zu suchen. Ich wollte direkt vor Ort (im ASD) Daten erheben und Informationen sammeln. Für diesen Prozess habe ich mich für die qualitative Sozialforschung entschieden. Ich werde kurz darauf eingehen, aus welchem Grund ich die qualitative Sozialforschung gewählt habe.

Ich habe mich im Studienschwerpunkt Schulsozialarbeit mit dem Thema der qualitativen Forschung auseinandergesetzt. Dort haben wir in einem Projekt Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende interviewt und aus den erhobenen Daten Theorien für die Zusammenarbeit entwickelt.

Dieser Vorgang hat mich sehr inspiriert und dazu angeregt, ein ähnliches Vorgehen in meiner Bachelorarbeit vorzunehmen. Mein Bedürfnis war es, etwas Neues herauszufinden und im Feld zu forschen. Die qualitative Sozialforschung ist dann immer gut, Neues in einem unbekanntem Feld zu erforschen (vgl. Andrews, Molly; Davis, Mark; Esin, Cigdem, 2014, S. 74). Mein Ziel war es, etwas komplett Neues zu erforschen. Aus diesen Gründen habe ich mich für die qualitative Sozialforschung entschieden.

Für meinen Feldzugang habe ich mich an einen Allgemeinen Sozialdienst eines Jugendamtes gewendet. In einem Seminar in der Hochschule habe ich die Leitung eines ASDs kennengelernt und einen Kontakt hergestellt. Ich habe im Anschluss eine E-Mail an die besagte Person geschrieben und einen Hospitationstermin ausgemacht. Auf diese Weise konnte ich eine teilnehmende Beobachtung in einem ASD vor Ort durchführen. Durch meine Beobachtung konnte ich erste Daten und Eindrücke von der Arbeit der Sozialarbeitenden im ASD gewinnen. Nach meiner Hospitation habe ich ein Infoblatt über meine Arbeit und Interessen meiner Forschung erstellt und diese an die Leitung des ASDs gesendet. Zudem habe ich auf diesem Weg die Bestätigung eingeholt, dass ich Interviews mit den Sozialarbeitenden vor Ort führen darf. Die Leitung des ASDs hat dann mein Infoblatt an die Mitarbeitenden im ASD weitergereicht. Interessierte Mitarbeitende haben sich dann per E-Mail bei mir gemeldet. Ich habe dann anschließend mit diesen Personen einen Interviewtermin vereinbart. Insgesamt konnte ich so drei Interviewpartner*innen für mich gewinnen. Als Kontrollgruppe habe ich noch zusätzlich bei weiteren ASDs in der Region zwecks Interviews angefragt und konnte noch mit einer Person aus einem andern ASD ein Interview führen.

6.3 Erhebungsmethode

Als zentrale Erhebungsmethode für meine Forschung habe ich mich für teilnarrative Interviews nach dem Vorbild von Fritz Schütze entschieden. Ein teilnarratives Interview ist eine Mischung aus einem narrativen Interview und einem leitfadengestützten Interview (vgl. Helfferich, 2004, S. 159). Hierbei wird eine gewisse Struktur aufrechterhalten,

sowie die freie Erzählung von Interviewten ermöglicht (ebd.) Zusätzlich habe ich noch die Methode der nicht-teilnehmenden Beobachtung gewählt. Das Ziel der nicht-teilnehmenden Beobachtung war, das System-ASD und dessen Abläufe besser zu verstehen, um die Interviews besser vorbereiten zu können. Diese Idee kam von meiner Bachelorbetreuung, da ich selbst noch keine Erfahrungen im Allgemeinen Sozialdienst eines Jugendamtes vorzuweisen hatte.

Das narrative Interview wurde Ende der 1970er Jahre von Fritz Schütze entwickelt (vgl. Küsters, 2006, S. 18). Schütze wollte eine Methode entwickeln, mit der er gezielt zu den einzelnen Lebensgeschichten der Menschen forschen kann (vgl. Schütze, 2016, S. 55 f.). Es ging ihm vor allem darum, herauszufinden, wie etwas angefangen hat und wie etwas aufhört. Hierzu verwendete er eine Interviewtechnik, bei der es darum geht, die erzählende Person möglichst nicht zu unterbrechen und frei sprechen zu lassen. Der Interviewer versucht immer wieder, erzählgenerierende Fragen zu stellen, um den Erzählfluss aufrecht zu erhalten. Ziel ist es, eine lückenlose Darstellung der Ereignisse und Prozesse von den interviewten Personen zu erhalten (ebd., S. 56 f.).

Ursprünglich war meine Intension, narrative Interviews in ihrer Grundform nach Schütze durchzuführen. Jedoch hat der begrenzte Rahmen meiner Bachelorarbeit und Forschung dazu beigetragen, dass ich mich, wie bereits angesprochen für teilnarrative Interviews entschieden habe. Zum einen musste ich meine Forschungsarbeit innerhalb des für eine Bachelorarbeit üblichen Zeitrahmens abschließen und grenzte deshalb mein Thema frühzeitig ein. Der Grund dafür war, dass ich von diesem Punkt ausgehend nicht erwarten konnte, dass meine Interviewpartner*innen innerhalb eines offenen Rahmens, wie es in einem narrativen Interviews üblich ist, ausreichend Daten generieren würden. Der Vorteil eines Leitfadens ist, dass ich im Interview selbst die Themen eingrenzen und Daten, bezogen auf meine Fragestellung, generieren kann (vgl. Helfferich, 2004, 158). Zum anderen werden die Ergebnisse mit dieser Methode schneller vergleichbar (vgl. Zwengel, 2023, S. 126). Das war für mich relevant, da ich mich wie eben angesprochen, in einem kleinen Zeitrahmen für meine Forschung bewegt habe. Aus diesem Grund war es mir auch nicht möglich, mehr als vier bis fünf Interviews durchzuführen. Die Gefahr, dass

meine Ergebnisse untereinander nicht vergleichbar wären, erschien mir als zu groß. Deshalb habe ich einen Leitfaden erstellt, mit dessen Hilfe ich die Themenbereiche eingrenzen konnte und somit die Interviews vergleichbarer gemacht habe. Für die drei ersten Interviews habe ich jeweils den gleichen Leitfaden verwendet und für das vierte Interview habe ich den Leitfaden aufgrund meiner bereits erhobenen Daten angepasst. Meine Idee war, das vierte Interview als Kontrolleinheit zu den ersten drei zu verwenden. Diese Idee hat sich durch die von mir gewählte Auswertungsmethode ergeben, welche ich im *Kapitel 6.4* näher vorstellen werde.

Alle vier Interviews habe ich aus Datenschutzgründen mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und nicht mit meinem privaten Smartphone. Diese vier Audiodateien habe ich anschließend mit Audacity vom Format WAVE auf MP3 formatiert und im nächsten Schritt mit Hilfe des Programms MAXQDA24 transkribieren lassen. Diese erste Version des Transkripts habe ich mehrmals per Hand überarbeitet und Fehler ausgebessert. Abschließend habe ich alle Transkripte aufgrund des Datenschutzes anonymisiert.

Wie bereits erwähnt, habe ich mich zusätzlich zu den teilnarrativen Interviews für die Methode der nicht-teilnehmenden Beobachtung entschieden. Bei der nicht-teilnehmenden Beobachtung geht es darum, das beobachtete Forschungsfeld möglichst wenig zu beeinflussen (vgl. Weischer & Gerau, 2017, S. 31 f.). Die forschende Person befindet sich in einer Zuschauerposition und beobachtet das Geschehen am Rande. Es geht vor allem darum, möglichst viele Informationen über das Verhalten der beobachteten Personen zu dokumentieren (vgl. ebd.). Meine Intention war, möglichst viel über den alltäglichen Arbeitsablauf im Allgemeinen Sozialdienst und über die Zugänglichkeit des ASDs für Hilfesuchende in Erfahrung zu bringen. Hierfür erschien mir diese Methode als passend, da ich mit deren Hilfe einen unkomplizierten Zugang zum Feld erhalten würde. Aus den Informationen die ich, während der nicht-teilnehmenden Beobachtung mitgeschrieben habe, schrieb ich im Anschluss ein Beobachtungsprotokoll, das ich ebenfalls aus Datenschutzgründen anonymisiert habe.

6.4 Auswertung der Daten

Für die Auswertung der Daten habe ich mich für die Methode der Grounded Theory nach Glaser und Strauss entschieden. Diese Methode habe ich ebenfalls in meinem bereits beschriebenen Projekt im Studienschwerpunkt Schulsozialarbeit angewendet. Im Folgenden beschreibe ich die Grounded Theory in ihren Grundzügen und gehe anschließend auf die Auswertung und Kodierverfahren ein. Des Weiteren erläutere ich mein Vorgehen während meines Forschungsprozesses. Abschließend setze ich mich mit meinen Fehlern in Erhebung und Auswertung auseinander und beschreibe die Limitation meiner erhobenen Daten.

6.4.1 Grounded Theory

Die Soziologen Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss entwickelten die Grounded Theory in den 1960er Jahren in den USA (Zwengel, 2023, S. 144). Die Grounded Theory geht davon aus, dass die forschende Person nicht im Vorhinein von einer Theorie ausgeht, sondern, diese erst im Forschungsprozess entwickelt (Strauss & Corbin, 1996, S. 8). Bei der Grounded Theory handelt es sich um ein Gesamtpaket. Sie bietet eine Abfolge von systematischen Methoden, welche über eine Datenerhebung zu einer standfesten Theorie führen (vgl. Glaser, 2022, S. 1). Die Grounded Theory ist eine Theorie, die direkt aus den Daten herausgearbeitet wird. Die Theorie wird somit nicht aus rein logischen Annahmen konstruiert (Glaser & Strauss, 2005, S. 12, zt. nach Zwengel, 2023, 144).

Der Kernpunkt der Grounded Theory ist, dass die Datenanalyse nicht getrennt von der Erhebung und Theorienbildung stattfindet (Zwengel, 2023, 144.). Wichtig ist es, den bereits bestehenden Forschungsstand mit den eigenen Ergebnissen zu vergleichen und Lücken aufzuzeigen (Strauss & Corbin, 1996, S. 32 f.). Die Grounded Theory darf nicht mit einer Beschreibung von Daten verwechselt werden. Zu beachten ist, dass eine Theorie keine Beschreibung ist, sondern eine Theorie interpretiert Daten und analysiert, was dahinter liegt. Sie ordnet vergleichbare Daten mithilfe von Konzepten ein. Die unterschiedlichen Konzepte werden miteinander in

Beziehung gesetzt. Eine Beschreibung ordnet die Daten nach den jeweiligen Themen und interpretiert sie und vergleicht sie nicht (ebd., S. 13).

Deshalb werden die Daten immer wieder neu hinterfragt. Dabei wird eine kritische Einstellung gegenüber der eigenen Forschung sowie des bereits bestehenden Forschungsstandes beibehalten. Außerdem ist es wichtig, sich auch immer wieder an den Grundlagen der Grounded Theorie zu orientieren (ebd., S. 28 f.) Aus diesem Grund schreibt die Grounded Theorie vor, sich während des Forschungsprozesses immer wieder zwischen Analyse und Erhebung abzuwechseln (Strauss & Corbin, 1996, S. 29). Damit dieser Prozess festgehalten und dokumentiert wird, werden die Forschungsergebnisse während des gesamten Forschungsprozesses in Form von Memos festgehalten (Zwengel, 2023, S. 144). Auf diese Weise wird sichergestellt, dass ein ständiger Vergleich der Forschungsdaten möglich ist. Um Daten mit Hilfe der Grounded Theory zu analysieren, ist das Kodierverfahren der zentrale Aspekt dieser Forschungsmethode (Zwengel, 2023, S. 144). Ich werde im Kapitel 6.4.2 *Auswertung und Kodierverfahren* näher auf dessen Funktion eingehen.

Für den Erfolg der Grounded Theory ist es wichtig, dass die forschende Person zu Beginn ihrer Forschung sich nicht an bereits bekannten Theorien orientiert, sondern aus den Daten eine von Vorannahmen unverfälschte Theorie entwickelt (Strauss & Corbin, 1996, S. 32 f.). Damit ein möglichst unverfälschtes Bild von den Daten während des Forschungsprozesses entsteht, wird in den anfänglichen Werken von Gläßer und Strauss davon abgeraten, Kontakt zur bereits bestehenden Forschung und Literatur zu haben (Zwengel 2020, S. 543, zt. Zwengel, 2023, S. 144.). Diese Einstellung wird nach Zwengel sehr stark von der deutschen Fachwelt kritisiert. Jedoch ruderte Strauss in späteren Werken zurück und lockerte den Prozess des Einbezugs von bestehender Forschung und Fachliteratur auf. Eine umfassende Ausblendung von bereits bestehenden Werken und Forschungen zu einem Thema scheint nicht vollständig möglich zu sein (Zwengel, 2023, S. 145). Nach dem heutigen Stand kann es durchaus sinnvoll sein, die Fachliteratur in die Forschung einfließen zu lassen. Sollte sich anschließend die neu entwickelte Theorie mit den bereits bestehenden Theorien überschneiden oder decken, können mit ihr die

bereits bestehenden Theorien weiterentwickelt werden (Strauss & Corbin, 1996, S. 32 f.).

6.4.2 Auswertung und Kodierverfahren

Wie bereits im Kapitel 6.4.1 vorgestellt, ist die Datenanalyse mittels Codes ein wichtiger Bestandteil innerhalb der Grounded Theory. „Kodieren stellt die Vorgehensweise dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 39). Erst durch dieses Verfahren ist es möglich, eine Theorie aus den Daten zu entwickeln (vgl. Strauss & Corbin, 1996, S. 39). Das Kodierungsverfahren in der Grounded Theory besteht aus drei Schritten (vgl. Zwengel, 2023, S. 145).

In der ersten Phase, dem offenen Kodieren, beschriftet die forschende Person die erhobenen Daten mit Namen und eigenen Begrifflichkeiten (vgl. Zwengel, 2023, S. 145). Mit dieser Methode werden die Daten aufgebrochen und in Form von Konzepten für die folgenden Analyseschritte zugänglich gemacht. Dabei wird jede Beschreibung, Vorgang oder Ereignis, die in den Transkripten erwähnt werden, mit einem Namen versehen. Ähnlichkeiten werden mit demselben Namen bezeichnet, mit der Absicht die Datenanalyse nicht zusätzlich zu erschweren. Dieser Prozess wird Konzeptualisierung genannt (vgl. Strauss & Corbin, 1996, S. 45). Hierbei geht es nicht um richtig oder falsch, sondern jedes Ergebnis kann für die Forschung relevant sein (Strauss, 1987, S. 33, zt. Zwengel, 2023, S. 145). Wichtig ist es, sich immer wieder während des gesamten Forschungsprozesses, in jeder der drei Phasen, Fragen zu stellen (Strauss & Corbin, 1996, S. 41) und „sich zu wundern, zu spekulieren und Hypothesen zu bilden“ (Strauss, 1987, S. 63, zt. Zwengel, 2023, S. 145). Nachdem der Prozess der Konzeptualisierung abgeschlossen ist, beginnt der Prozess der Kategorisierung. Hier werden die Konzepte zu Kategorien zusammengefasst und wieder mit eigenen Namen, die deren Beschaffenheit kurz und knapp zusammenfassen, beschriftet (Strauss & Corbin, 1996, S. 47).

In der zweiten Phase, dem axialen Kodieren, versucht die forschende Person Zusammenhänge zwischen den Codes aus der ersten Phase zu finden und diese in Hauptkategorien unterzuordnen (vgl. Zwengel, 2020,

S. 539, zt. Zwengel, 2023, S. 145). Dieser Prozess wird ähnlich zum offenen Kodieren durch ständiges Vergleichen begleitet. Die Unterkategorien werden mit den zugehörigen Hauptkategorien in Beziehung gesetzt (Strauss & Corbin, 1996, S. 78). Die forschende Person untersucht dabei, inwieweit eine Kategorie mit einer weiteren Kategorie verbunden ist (ebd., S. 86). Aus den Hauptkategorien soll sich eine Kernkategorie bilden, welche sich direkt mit der Frage nach der „main story“ auseinandersetzen soll. Des Weiteren soll die Kernkategorie in der Mitte der Theorie und mit möglichst vielen Kategorien in Verbindung stehen. Gleichzeitig soll die Kernkategorie den größten Teil des zu untersuchenden Handlungsgegenstandes erklären (Strauss, 1987, S. 35 ff., zt. Zwengel, 2023, S. 145).

In der dritten Phase, dem selektiven Kodieren, untersucht die forschende Person gezielt die Kernkategorie aus der vorherigen Phase. Es werden nur noch Daten verwendet, die sich auf diese Kernkategorie beziehen oder mit ihr in Verbindung stehen (Strauss & Corbin, 1996, S. 94, zt. Zwengel, 2023, S. 146). Dieser Vorgang wird als die Integration mit den eigenen Daten bezeichnet. Strauss und Corbin schreiben in ihrem Werk davon, dass dieser Prozess sich als sehr herausfordernd selbst für erfahrene Forscher*innen gestaltet. Nach ihnen ähnele der Schritt dem axialen Kodieren, jedoch finde er auf einer höheren Ebene statt. Das axiale Kodieren ist dabei nur die Grundlage des selektiven Kodierens (vgl. Strauss, Corbin, 1996, S. 95.).

Nach dem Werk von Strauss und Corbin (vgl. Strauss & Corbin, 1996) werden die Schritte des axialen und selektiven Kodierens weitaus detaillierter und komplexer dargestellt. Ich orientiere mich im Rahmen meiner Arbeit an der vereinfachten und übersichtlicheren Darstellung von Zwengel (vgl. Zwengel, 2023, S. 144 f.). Eine ausführliche Darstellung würde den Rahmen meiner Bachelorarbeit sprengen. Mir war es wichtig, die Grundzüge der Grounded Theory zu erklären, damit der folgende Forschungsprozess besser nachvollziehbar ist.

6.4.3 Forschungsprozess

Die Grounded Theory stellt ein sehr komplexes und ausführliches Verfahren selbst für erfahrene Forscher*innen dar. Die forschende Person geht ohne eine Forschungsfrage ins Feld, um aus den erhobenen Daten

eine Theorie zu entwickeln. Aufgrund dessen, dass ich im Rahmen meiner Bachelorarbeit meine ersten Schritte auf diesem Gebiet der qualitativen Sozialforschung mache und eine ausführliche Untersuchung meiner Datenlage nach der Grounded Theory meinen zeitlichen und inhaltlichen Rahmen sprengen würde, habe ich diese Methode vereinfacht und verkürzt. Ich habe mich trotz dessen an den Grundzügen der Grounded Theory, dem ständigen Vergleichen und Schreiben von Memos, orientiert. Außerdem habe ich versucht, die Absichten der jeweiligen Kodierverfahren zu erhalten und anzuwenden. Jedoch musste ich einige Vorgänge im axialen und selektiven Kodieren reduzieren und habe mich auf die Kernfunktion der beiden Kodierverfahren beschränkt. Ähnlich wie in der Grounded Theory bin ich ohne Forschungsfrage ins Feld gegangen, allerdings habe ich mich später, während der Auswertung meiner Daten, auf eine Forschungsfrage, im Rahmen meiner Bachelorarbeit, festgelegt und an dieser geforscht.

Während meines Forschungsprozesses habe ich ständig meine Erkenntnisse des jeweiligen Kenntnisstandes nach dem Vorbild der Grounded Theory miteinander verglichen. Alle Informationen meiner Forschung habe ich in einem externen Memo- Dokument niedergeschrieben. Mein Ziel war es, so viel wie möglich an Vergleichsmaterial zu haben. Meine Forschung lässt sich in zwei Forschungsprozesse aufteilen: in eine grobe Datenanalyse und ein Kodierverfahren nach der Grounded Theory. Mein Ziel war, bereits noch während der Erhebungsphase Daten miteinander vergleichen zu können und anschließend alle Daten nach der Erhebungsphase gemeinsam zu analysieren und zu vergleichen. Aus diesem Grund habe ich mit dem ersten Forschungsprozess direkt nach dem Fertigstellen der jeweiligen Transkripte begonnen. In diesem Prozess habe ich auch die drei Schritte der Grounded Theory anzuwenden versucht. Während des Probelesens der Transkripte habe ich mir Notizen gemacht. Diese Notizen habe ich zunächst den zugehörigen Interviews zu geordnet. Nachdem ich diesen Vorgang mit allen drei Interviews durchgeführt hatte, markierte ich ähnliche Inhalte mit derselben Farbe. Diese farblichen Markierungen habe ich dann Kategorien untergeordnet. Im nächsten Schritt habe ich die Eigenschaften und Bestandteile dieser Kategorien formuliert und in einer Grafik zusammengefasst. Anschließend habe ich

alle Notizen den entsprechenden Kategorien zugeordnet. Diese Schritte haben sich nach dem offenen Kodieren, wie im *Kapitel 6.4.2* beschrieben, orientiert. Als nächstes habe ich alle Informationen von einer Kategorie miteinander verglichen und Erkenntnisse daraus gezogen und in meinem Memo-Dokument aufgeschrieben. Ich war dann an einem Punkt angekommen, an dem ich die ersten Grafiken in Bezug auf die Beziehungen der einzelnen Kategorien zueinander aufstellen konnte. Dieser Vorgang beschreibt das axiale Kodieren der Grounded Theory. Zusätzlich habe ich meine ersten Zusammenfassungen und Rückschlüsse zu meiner Forschung geschrieben. Diese ersten Rückschlüsse habe ich in einer Grafik festgehalten. Mit diesem Wissen habe ich mich auf die Suche nach einem Forschungsstand begeben, um meine Forschung besser einordnen zu können. Parallel dazu habe ich erste Vergleiche mit Luhmann und Weber zu meinen Daten durchgeführt. Wie im *Kapitel 6.4.1* beschrieben, kann die forschende Person den Bezug zur Fachliteratur nutzen, um die eigenen Daten besser einordnen zu können. Den Vorgang des selektiven Kodierens habe ich in meinem ersten Forschungsprozess nicht durchgeführt. Das Ziel dieses ersten Prozesses war, eine erste Idee für die Felddaten zu erhalten und aus diesen Informationen den Leitfaden für das vierte Interview anzupassen. Dieser Vorgang ist mir gelungen und ich konnte den Leitfaden anpassen. Kurz darauf habe ich das vierte Interview durchgeführt, welches ich als Kontrollgruppe meiner bisherigen Forschung eingeplant hatte. Die daraus erhaltenen Informationen habe ich mit meinen bisherigen Ergebnissen verglichen und eingeordnet. Ich konnte den Großteil der bereits bestehenden Rückschlüsse bestätigen und zudem noch weitere neue Erkenntnisse gewinnen. An diesem Punkt habe ich mit Hilfe der bereits bestehenden Daten, meine Forschungsfrage, zusammen mit meiner Bachelorbetreuung, entwickelt. Nachdem dieser erste Schritt meiner Forschung beendet worden war, habe ich alle vier Interviews nach dem Vorbild der Grounded Theory von Grund auf neu kodiert und mit dem zweiten Schritt meiner Forschung begonnen. Ich habe wieder von vorne angefangen und mit dem Schritt des Offenen Kodierens begonnen. Ich habe alle Ereignisse und Vorgänge aus den Transkripten mit Namen benannt und wiederholende Konzepte gebildet. Anschließend habe ich diese Konzepte zu Kategorien zusammengefasst. Diesen Vorgang habe

ich für jedes der vier Interviews getrennt voneinander durchgeführt. Für jedes der vier Interviews konnte ich acht bis neun Kategorien finden. Im Anschluss habe ich mit dem axialen Kodieren begonnen und die Kategorien in Beziehung zueinander gesetzt, mit der Absicht, die Kernkategorie zu finden. Hierzu habe ich Grafiken erstellt, um diesen Vorgang zu erleichtern. Nachdem ich die Kernkategorie gefunden hatte, habe ich mit dem selektiven Kodieren begonnen und mich nur noch auf diese Kernkategorie konzentriert. In diesem Prozess habe ich alle Interview-Transkripte mit diesem zentrierten Blick durchforstet und die entsprechenden Transkriptstellen nach dieser „Brille“ interpretiert und in meine Ergebnisse mitaufgenommen. Auch die neuen Ergebnisse aus dem zweiten Prozess habe ich immer wieder mit den Daten aus meinem ersten Forschungsprozess verglichen und wieder neu eingeordnet. Im zweiten Forschungsprozess habe ich nicht versucht, die Daten in die Ergebnisse des ersten Forschungsprozesses einzugliedern. Trotzdem konnte ich sehr viele Merkmale wiederfinden und meine Grundannahmen aus dem ersten Forschungsprozess bestätigen. Mein oberstes Ziel war, mich nach dem Grundkonzept der Grounded Theory dem ständigen Vergleichen zu orientieren. Ich habe nach jedem kodierten Interview eine Zusammenfassung erstellt und diese mit den bisherigen Ergebnissen verglichen. Nach jedem Interview wurde mein Kenntnisstand erweitert und ich konnte neue Rückschlüsse aus den gewonnenen Daten ziehen. Nachdem ich alle Interviews durchkodiert hatte, habe ich eine Gesamtzusammenfassung erstellt und mein Modell aus dem ersten Forschungsprozess erweitert und verbessert. Mit Hilfe dieses Modells habe ich meine finalen Forschungsergebnisse ermittelt. Diese stelle ich im Kapitel 7.1 *Darstellung der Ergebnisse* näher vor.

6.4.4 Limitation der erhobenen Daten

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit habe ich Interviews mit Sozialarbeitenden geführt. Diese Personen haben zur Zeit der Interviews im Allgemeinen Sozialdienst eines Jugendamtes gearbeitet. Die Daten aus den geführten Interviews stellen den zentralen Teil meiner Forschungsarbeit dar. Im Folgenden erläutere ich, durch welche Entscheidungen und Methoden meine Forschungsergebnisse eingeschränkt wurden.

Die Einschränkung meiner Daten hat bereits vor der eigentlichen Erhebung stattgefunden. Durch den zeitlich und inhaltlich begrenzten Rahmen meiner Bachelorarbeit, konnte ich nur vier Interviews durchführen und habe mich größtenteils dazu entschieden, Interviews mit Mitarbeitenden desselben Allgemeinen Sozialdienstes zu vereinbaren. Auf diesem Weg konnte ich nicht zu einer Sättigung des Themas und somit auch der Forschungsfrage gelangen. Zudem war der Zeitraum, in dem die Daten erhoben wurden, ebenfalls zeitlich begrenzt, wodurch ich nicht viel Zeit zwischen den einzelnen Interviews hatte. Auf diese Weise war ich im Forschungsprozess eingeschränkt und konnte nicht viel Zeit in die Auswertung der bereits erhobenen Daten investieren. Das hat dazu geführt, dass sich meine Aufmerksamkeit auf einige wenige zentrale Punkte beschränkt hat. Den Großteil der Auswertung und Analyse der Daten konnte ich erst im Nachhinein nach meiner Erhebung durchführen. Durch diesen Prozess war ich auf die bereits erhobenen Daten beschränkt und konnte nicht neuen Erkenntnissen nachgehen, die sich gegebenenfalls aus einer intensiveren Analyse während der Erhebung ergeben hätten. Zusätzlich zu dem begrenzten Rahmen hat der Zugang zu den Interviewpartner*innen erheblich dazu beigetragen, dass meine Forschungsergebnisse inhaltlich begrenzt wurden. Ich habe ein Infoblatt meiner Fragen und Vorstellungen für meine Arbeit an die Leitungen der jeweiligen Allgemeinen Sozialdienste gesendet. Diese haben die Informationen an ihre Mitarbeitenden weitergeleitet. Aufgrund dessen hatten meine Interviewpartner*innen bereits ein bestimmtes Bild im Kopf, von den von mir zu erwartenden Vorstellungen und Fragen zu dem Thema. Ein weiterer Punkt, der meine Ergebnisse eingeschränkt hat, ist meine mangelnde Erfahrung in der Planung, Durchführung und Auswertung von narrativen Interviews. Einige meiner Fragen haben Erzählstränge unterbrochen oder Interviewte in bestimmte Richtungen gelenkt. Im Auswertungsprozess habe ich versucht, die Methoden der Grounded Theory zu befolgen und habe deshalb meine Forschung in zwei Teile aufgeteilt, um zwischen Erhebung und Analyse wechseln zu können. Aufgrund des knappen Zeitplanes konnte ich in dieser Zeit nur eine grobe Kodierung vornehmen und erst im zweiten Schritt meiner Forschung eine tiefgreifende Analyse durchführen. Auf diese Weise hatte ich an einem bestimm-

ten Punkt meiner Forschung ein bestimmtes Bild im Kopf und habe mich auf Begriffe festgelegt, die schlussendlich meine Ergebnisse in der zweiten Phase in eine gewisse Richtung gelenkt haben. Zu einer weiteren Einschränkung der Ergebnisse hat der Überbegriff *Macht* erheblich beigetragen. Sozialarbeitende haben sich bewusst von diesem Begriff beeinflussen lassen, da sich die meisten von diesem eher abzugrenzen versuchten und Macht als etwas Negatives auffassten, mit der sie am liebsten nichts zu tun haben wollten. Am meisten jedoch wurde meine Arbeit durch meine „persönliche Brille“ und Vorstellung beeinflusst, Macht als einen positiven Begriff für die Soziale Arbeit zu sehen. Mein Bedürfnis war es, herauszustellen, dass das Handeln von Sozialarbeitenden massiv von ihrer persönlichen Überzeugung in Bezug auf professionelle Soziale Arbeit beeinflusst wird. Diese „Brille“ habe ich vor allem durch mein Studium und meinen direkten Bezug zur theoretischen Grundlage der Sozialen Arbeit, sowie durch Lesen von kritischen Forschungsarbeiten zum Thema Abstumpfung von Sozialarbeitenden in der Praxis, entwickelt. Meine Schritte vor, während und nach des Erhebungsprozesses haben sich maßgeblich an diesen Vorstellungen orientiert.

Aufgrund der genannten Punkte wurden meine Daten und Ergebnisse eingeschränkt. Somit habe ich nur einen kleinen Ausschnitt von Einflüssen auf das fachliche Handeln von Sozialarbeitenden darstellen können. Um ein besseres Bild von den verschiedenen Aspekten von Macht zu erhalten, welche das fachliche Handeln von Sozialarbeitenden beeinflussen, empfehle ich an den von mir ausgearbeiteten Punkten anzusetzen und um folgende Forschungsaspekte zu ergänzen.

Zum einen sollte die Forschungsarbeit auf einen größeren Zeitraum festgelegt werden, um eine Sättigung der erhobenen Daten zu ermöglichen. Gleichzeitig sollte sich mehr Zeit in der Auswertung zwischen den einzelnen Erhebungen genommen werden, um einen größeren Bereich an Informationen abzudecken. Zum anderen sollte die Kontrollgruppe vergrößert und eine größere Varianz an Allgemeinen Sozialdiensten von Jugendämtern für die Forschungsarbeit in Betracht gezogen werden. Auch bei der Suche nach möglichen Interviewpartner*innen sollten die eigenen Vorstellungen und Erwartungen möglichst zurückgehalten, werden mit dem Ziel, den natürlichen Fluss der Interviews weitgehendst nicht zu

beeinflussen. Diese Vorschläge tragen dazu bei, ein ausgeprägteres Bild von Einflüssen auf das fachliche Handeln von Sozialarbeitenden im Allgemeinen Sozialdienst eines Jugendamtes zu erhalten.

